

Alt-Unterseen

Autor(en): **Spreng, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **17 (1922)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der « Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz »

HEFT Nr. 5 BULLETIN DE LA « LIGUE POUR LA CON- JAHRGANG
AUG./SEPT. 1922 SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE » ---- XVII ----

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*
***** *Quellenangabe* erwünscht. *****

La reproduction des articles et communiqués *avec*
***** *indication de la provenance* est désirée. *****

ALT-UNTERSEEN.

Von Dr. *Hans Spreng.*

Wenige von den vielen Reisenden, welche jährlich ins Böödeli kommen, kennen und beachten das äusserst malerisch gelegene Unterseen, die oberste städtische Siedelung am Laufe der Aare. Von welcher Seite wir auch das Stadtbild betrachten mögen, immer wieder fesselt es das Auge durch sein mittelalterliches Aussehen.

Unterseen wurde im Jahre 1279 von Berchtold und Walter von Eschenbach-Oberhofen gegründet. — Als Dank für die Mithilfe im Kriege gegen Ottokar von Böhmen erhielten die genannten Freiherren von König Rudolf von Habsburg in Wien die Erlaubnis, zwischen den Seen eine Burg zu bauen. Man wählte hierzu einen Ort, der sowohl in verkehrspolitischer als auch in strategischer Hinsicht von Bedeutung werden konnte. Dieser lag an einer Stelle, von wo aus die beiden Oberlandseen, die Strassen nach Thun, nach dem Brünig und der Grimsel und nach den Lüttschinentälern und der Pass, welcher über Habkern ins Schangnau und dem Entlebuch führt, beherrscht werden konnte. Diesen Tälern, welche schon damals eine ansehnliche Bevölkerung besaßen, konnte eine befestigte Siedelung als militärischer Stützpunkt und als Marktort dienen. Der Platz gehörte

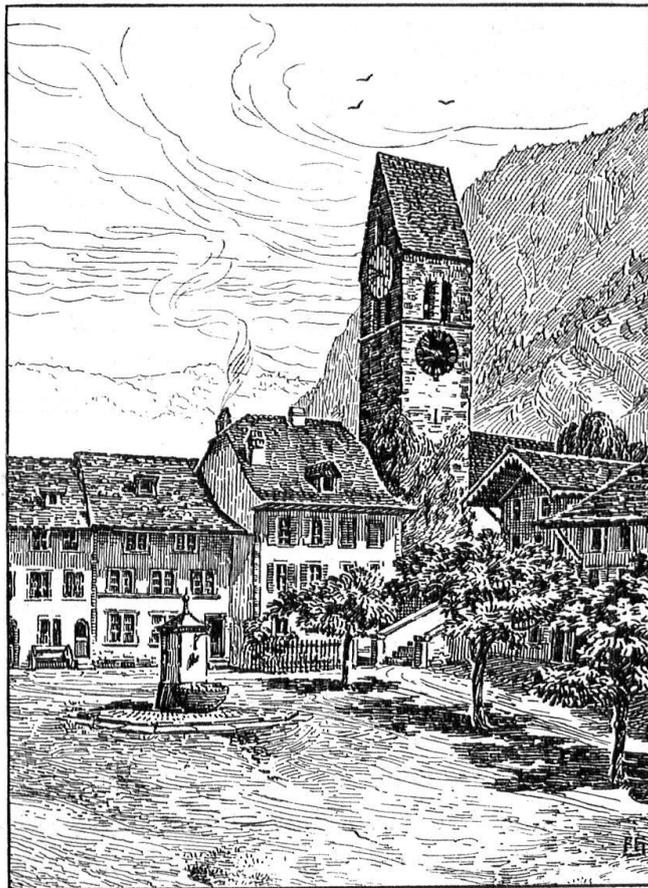


Abb. 1. Kirchplatz in Unterseen.
Fig. 1. La place de l'église à Unterseen.

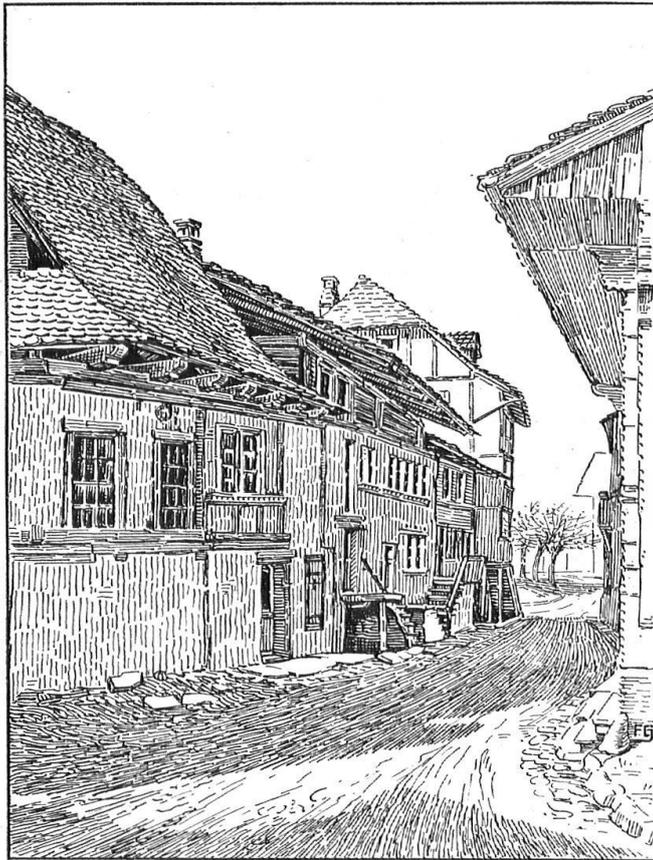


Abb. 2. Habkerngässchen. Malerische Häuser mit Freitreppen und gotischer Fensteranordnung. — Fig. 2. Ruelle: la Habkerngässchen. Maisons pittoresques avec escaliers extérieurs et rangée de fenêtres gothiques.

Bernern erobert und zur Landvogtei gemacht. Diese gewährten „ihren viellieben und getrüwen Unterthanen ze Undersewen“ bedeutende Vorrechte, besonders nach den Reformationsunruhen von 1528, in welchem kritischen Jahre das Städtchen treu zur Obrigkeit hielt.

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Fremdenverkehr im Oberlande seinen Einzug hielt, war Unterseen mit dem Landungsplatz Neuhaus (Abb. 16) dessen Mittelpunkt. Das Kaufhaus, wo auf seiner zweiten Schweizerreise auch Goethe gewohnt, war eines der ersten Absteigequartiere. Erst seit Anfang der dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts begann das nahe Interlaken in den ersten Rang zu rücken, um dann Unterseen endgültig zu überflügeln.

Sehr interessant ist hier auch die Ortsbezeichnung. Lange Jahre hindurch hiess das Städtchen: das Städtli ze Inderlappen genannt Undersewen. Der Name wechselt auch mit Hinderlappen oder Indrelappa usw. Unterseen und Interlaken bedeuten in der Tat auch ein- und dasselbe (zwischen den Seen); unter ist nämlich eine althochdeutsche Form von zwischen.

Heute bilden Interlaken und Unterseen eine wirtschaftliche Einheit; politisch

dem nahen Augustinerkloster Interlaken, welchem jährlich als Grundzins drei Pfund reines Wachs und eine schwarze Henne mit gelben Füßen entrichtet werden musste. Die Mönche sorgten aber dafür, dass ihnen die Gründung in keiner Weise über den Kopf wachsen konnte. Die junge Stadt blieb so in ihrem Schaffen und Werben nach allen Richtungen beengt und gehemmt. So konnte Unterseen nicht aufkommen und wurde daher immer mit einem gewissen Anflug von Spott das „Städtli“ genannt, welchen Namen es heute noch trägt.

Nachdem sich der Sohn des Gründers, Walter von Eschenbach, beim Morde von König Albrecht beteiligt hatte, kam das Städtchen an das Haus Habsburg-Österreich, welches es verschiedentlich verpfändete, so auch an die Herren von Weissenburg. Im Sempacherkriege, 1386, wurde es von den

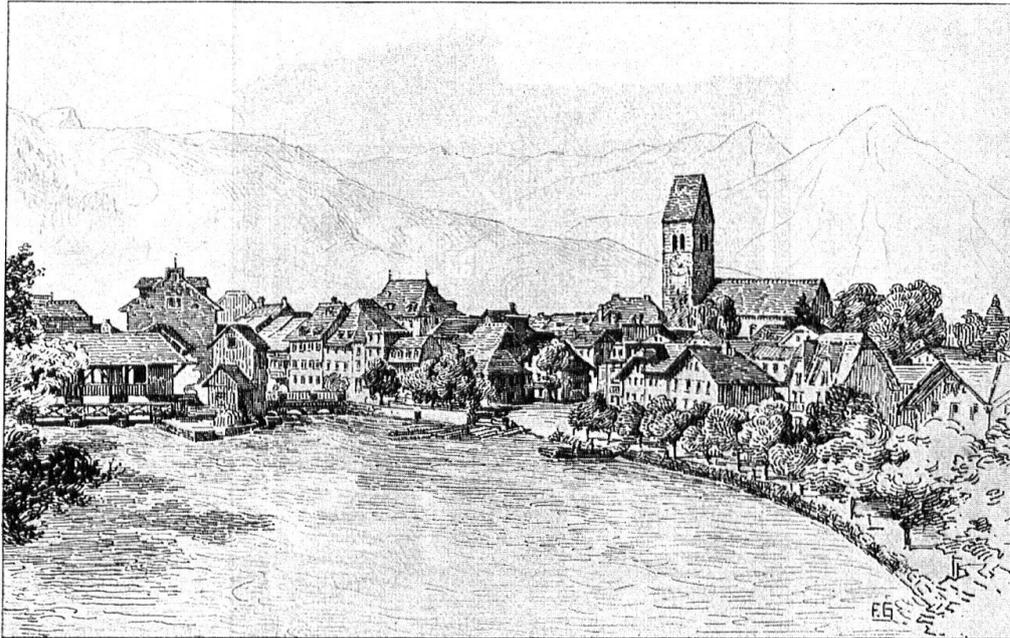


Abb. 3. Gesamtansicht von der Goldeibücke aus.
 Fig. 3. Vue générale, prise du pont de Goldei.

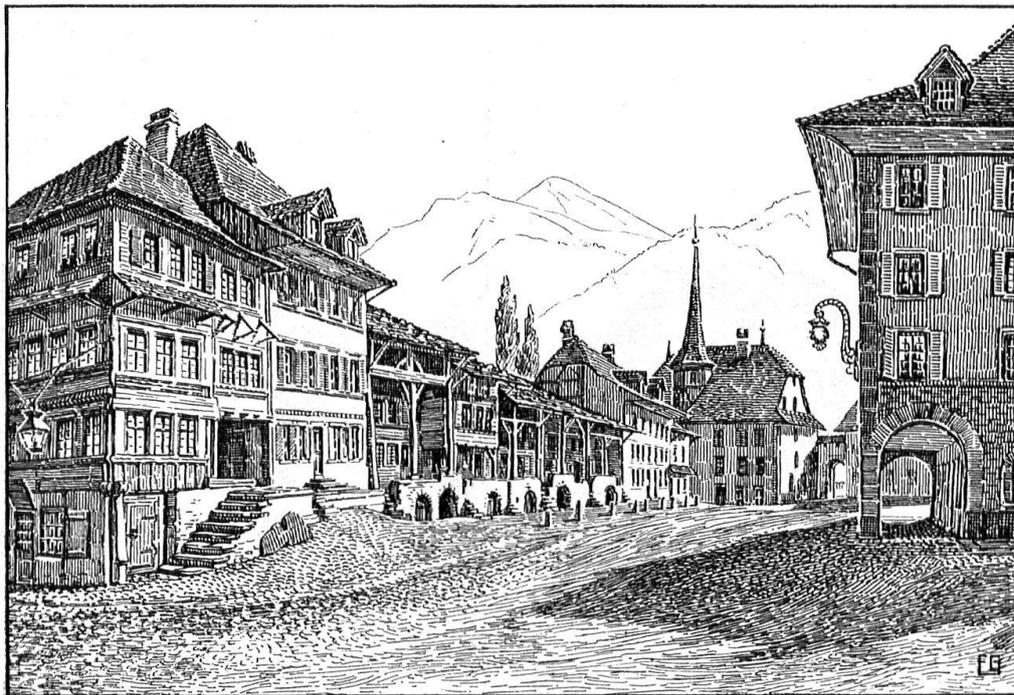


Abb. 4. Untere Gasse in ihrem frühern Bestande; Stadthaus und Schloss.
 Fig. 4. La Rue du Bas, dans son état primitif; la maison de ville et le château.



Abb. 5. Laubenhaus an der Untern Gasse mit „Torisgang“.

Fig. 5. Maison à galeries et à „Torisgang“ (sorte de passage voûté conduisant à l'Aar). Rue du Bas.

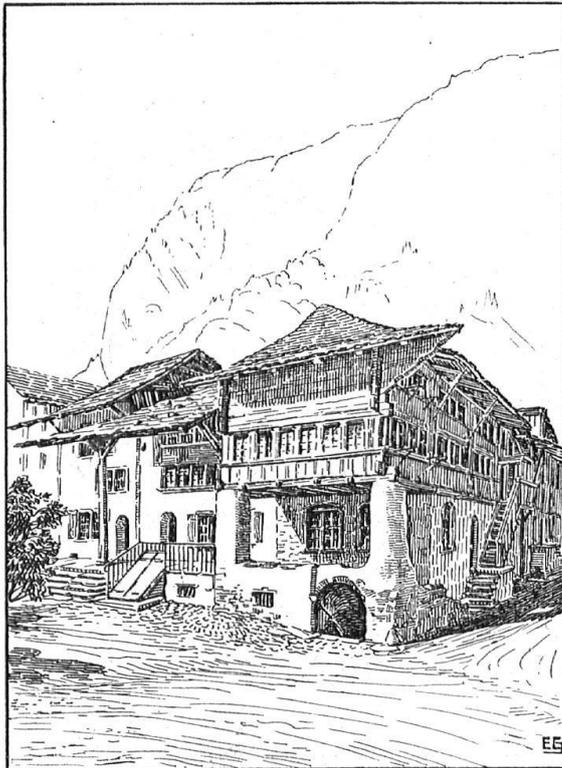


Abb. 6. Das Heidenhaus. Vor etwa 20 Jahren leider niedergedrissen. — Fig. 6. La maison dite „Heidenhaus“ qui fut démolie il y a une vingtaine d'années.

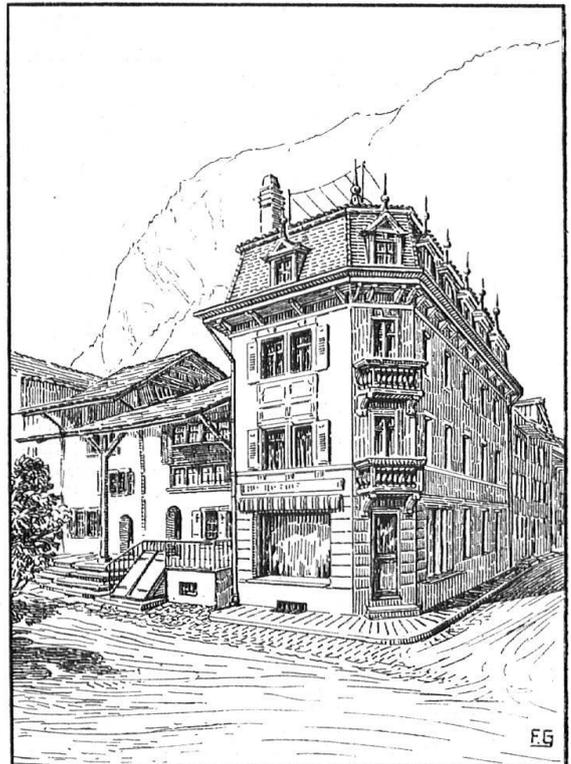


Abb. 7. Neubau, deutliches Gegenbeispiel, am Platze des Heidenhauses. — Fig. 7. La construction moderne qui l'a remplacée. Cas typique de „mauvais exemple“.



Abb. 8. Graben hinter der Kirche. — Fig. 8. Les fossés derrière l'église.

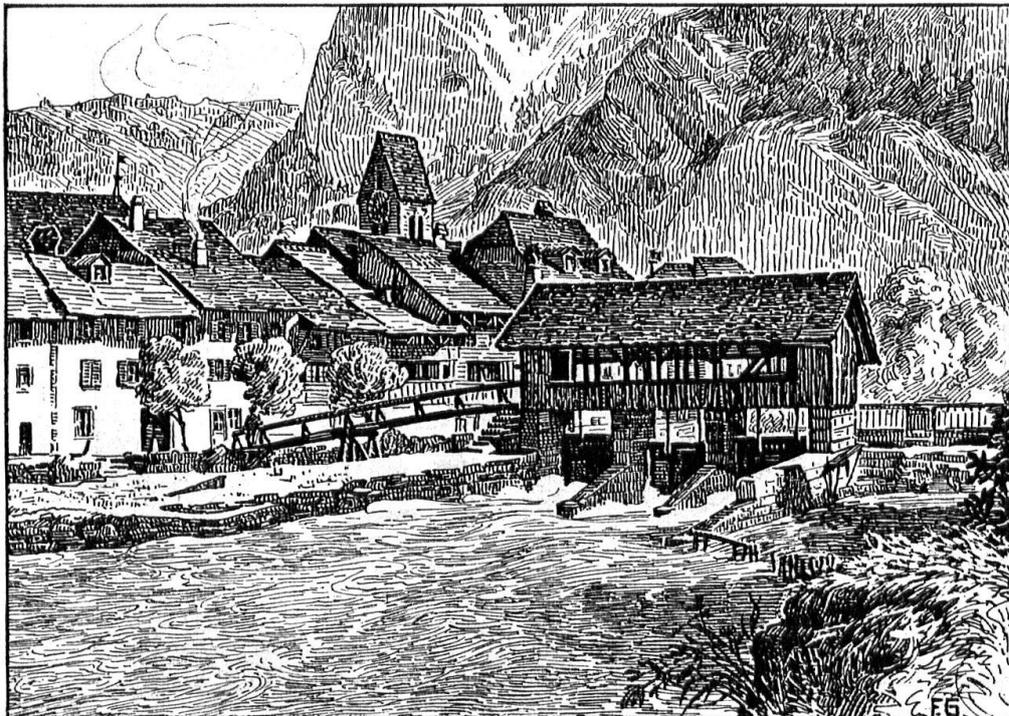


Abb. 9. Untere Schleuse. Gute alte technische Baute.
Fig. 9. Les écluses inférieures. Excellent exemple de construction ancienne.

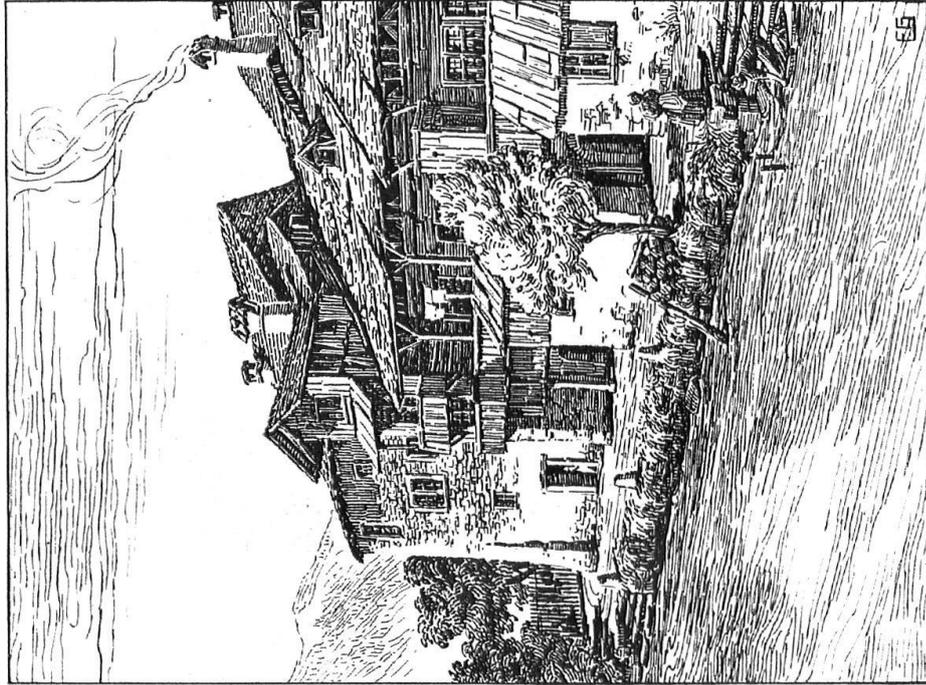


Abb. 11. Unter den Häusern.
 Fig. 11. Groupe de maisons dites „Unter den Häusern“.

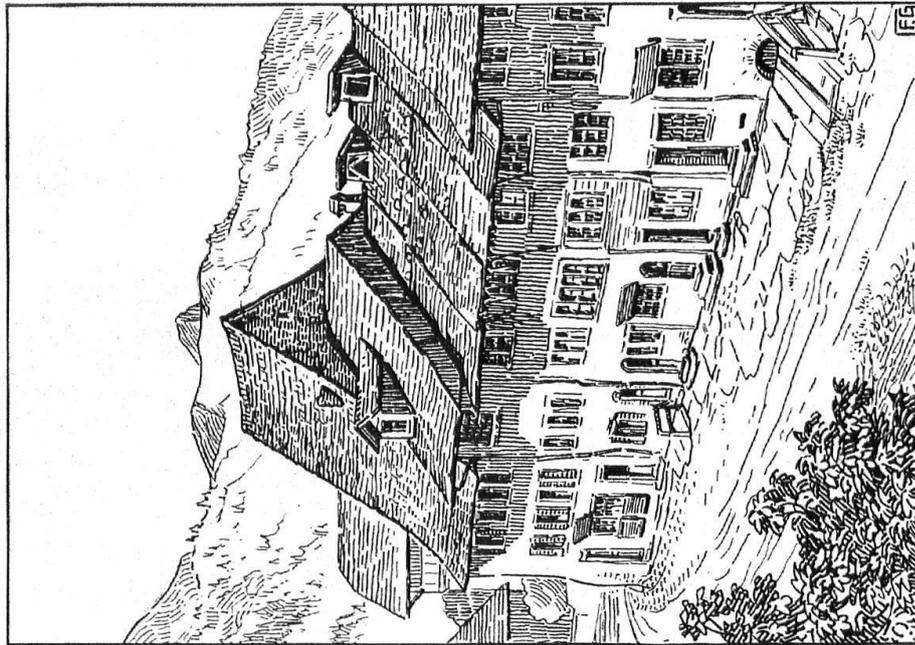


Abb. 10. Obere Gasse. — Fig. 10. La Rue du Haut.

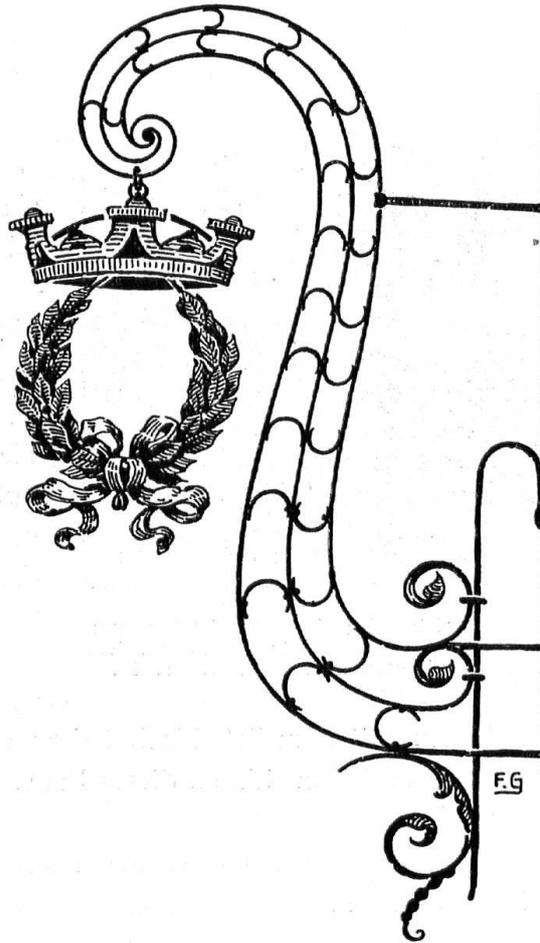


Abb. 12. Ehemaliges Tavernenschild am Stadthaus. Gute Schmiedearbeit.

Fig. 12. Ancienne enseigne d'auberge de la Maison de Ville. Beau travail de ferronnerie.

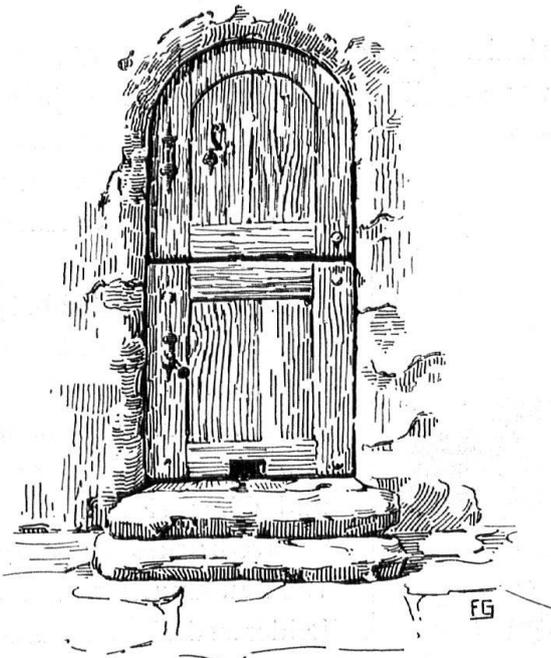


Abb. 13. Haustüre an der Oberrn Gasse. — Fig. 13. Porte d'entrée d'une maison de la Rue du Haut.

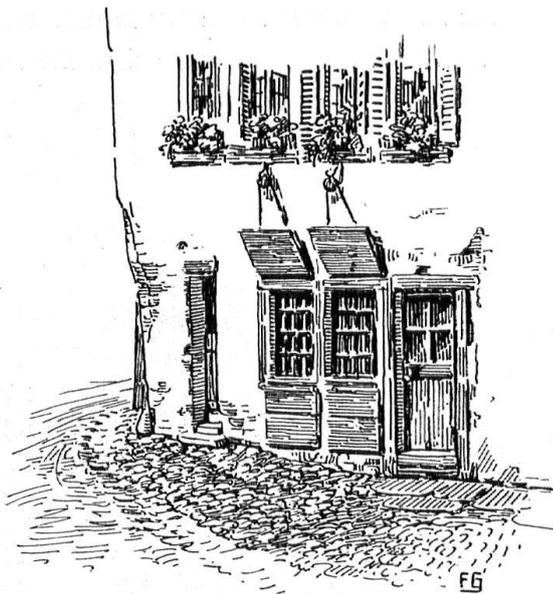


Abb. 14. Fensterladen an der Oberrn Gasse. Alte, immer seltene Bauteile. — Fig. 14. Volets de forme ancienne de la Rue du Haut. Exemplaires de plus en plus rares.

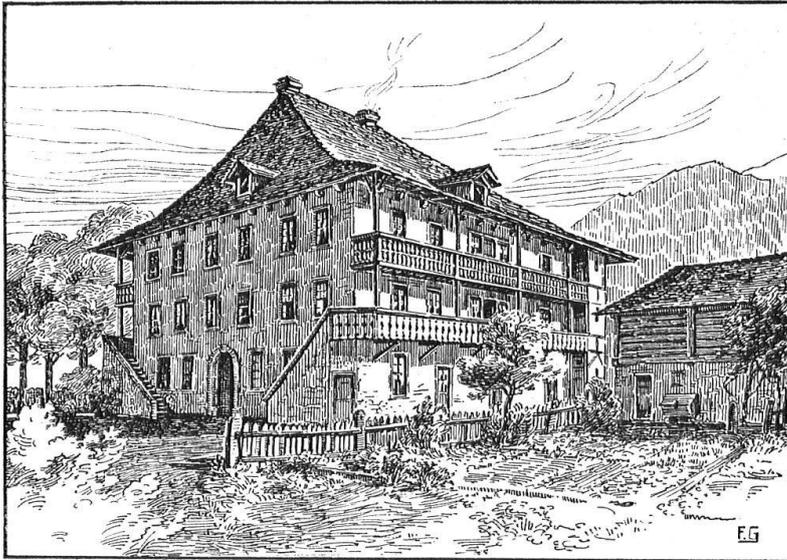


Abb. 15. „Das Grosse Haus“ an der Spielmatte; die Hälfte ist jetzt umgebaut. — Fig. 15. Maison dite „das Grosse Haus“ de la Spielmatte. Une partie de ce bâtiment a été depuis complètement transformée.

Durch den markanten Kirchturm mit dem Satteldach bekommt das Städtchen sein charakteristisches Gepräge. Die einfachen Linien dieses Bauwerkes fügen sich sehr harmonisch ins ganze Bild.

Wir betreten das Städtchen durch ein enges, malerisches Gässchen (Abb. 2), wo wir sehr originelle Häuser mit Freitreppen und echt gotischer Fensteranordnung finden. Leider steht die schöne Bauart nicht im richtigen Verhältnis zur Wohnlichkeit.

Beim Eingang auf den Kirchplatz stand ehemals das sogen. Heidenhaus (Abb. 6). Leider musste dieser charakteristische Bau vor ungefähr 20 Jahren einem in jeder

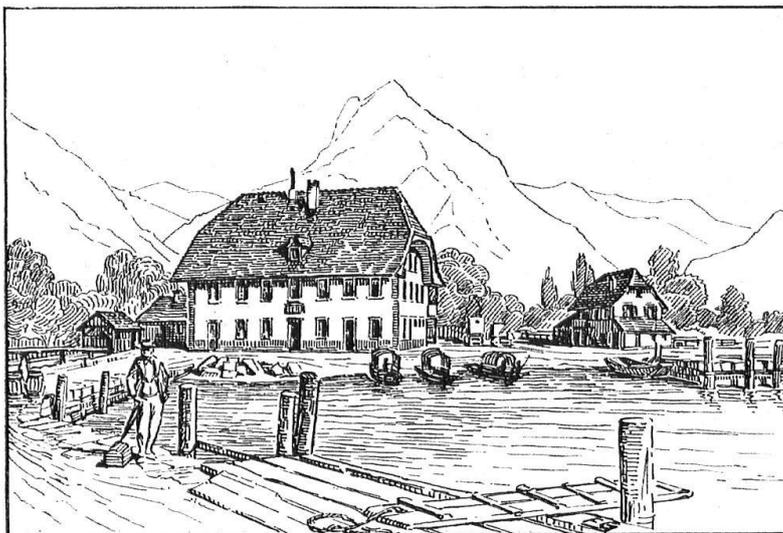


Abb. 16. Neuhaus am Thunersee.
Fig. 16. „Neuhaus“ sur les rives du lac de Thoune.

sind die Orte getrennt; die seit dem Kriege wieder aufgenommenen Fusionsverhandlungen sind noch zu keinem Abschluss gekommen.

Die Abb. 3 zeigt uns Unterseen von der Goldebrücke aus; der Spiegel der Aare verschafft die zur Betrachtung notwendige Fläche. Wir verwundern uns, dass das schöne mittelalterliche Städtebild so heil in unsere Tage hinübergerettet werden konnte.

Hinsicht unpassenden Haus im französischen Mansardenstil weichen (Abb 7).

Der Kirchplatz (Abb. 1) erhält den Hauptakzent durch die Kirche, welche aus der ausklingenden Gotik stammt. Schiff und Chor sind infolge Schneedrucks im Jahre 1851 zusammengestürzt. Leider ist die Erneuerung nicht in passender Weise durchgeführt worden.

Der Grundriss des Städtchens hat die Form eines breiten Rechteckes mit dem schönen, im Bernerlandhausstil gebauten Stadthaus in der Mitte. Keines der alten Bernerstädtchen hat eine ähnliche Anlage aufzuweisen. Das innere Stadtbild, mag es auch mancherorts etwas verdorben sein, hat doch den Reiz intimer Geschlossenheit.

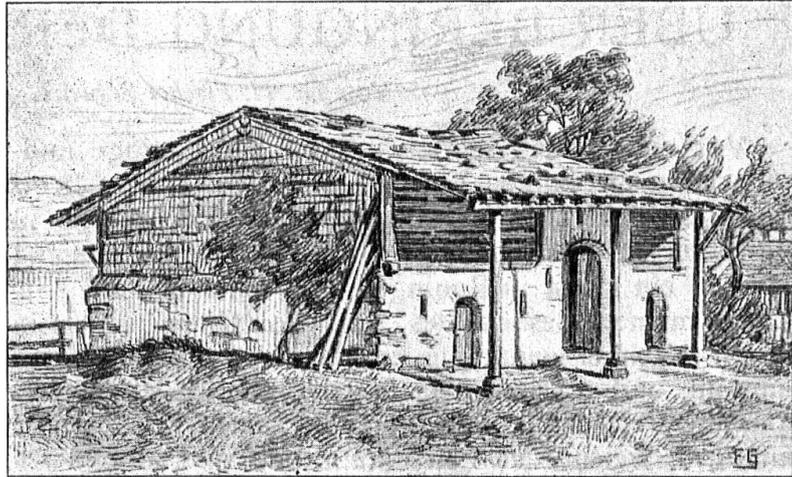


Abb. 17. Pfrundscheuer. — Fig. 17. Le grenier de la dîme.

Es liegt noch heute über dem Ganzen eine biedere, poesieumwobene Absonderlichkeit.

Die Untere Gasse (Abb. 4) ist bemerkenswert wegen ihren stark vorspringenden Dächern und den sogen. „Torisgängen“ (Abb. 5), welche zur Aare führen. Der Unterbau dieser Häuser ist aus Stein, der Oberbau aus Holz. Das Stadtbild wird abgeschlossen durch das Schloss, in welchem seinerzeit der Maler Niklaus König wohnte.

Die Obere Gasse (Abb. 10), d. h. die obere Häuserreihe, weicht in der Bauart von der untern ab. Hier finden wir lauter Doppelriegelhäuser mit durchgehenden Hausgängen. In der Mitte befinden sich in der Regel die Schweineställe und die Aborte. Interessant sind die Hauseingänge (Abb. 13) und die Fensterladen (Abb. 14). Das Bild 8 zeigt die Obere Gasse von der hintern Seite mit dem halbausgefüllten Stadtgraben. Dieser ist stellenweise mit Platten zugedeckt, und man hat auf diese einfache Art Keller gemacht.

Zu erwähnen sind noch die Schleusen an der Aare (Abb. 9). Hier haben wir ein Beispiel, wie schöne technische Anlagen trefflich wirken können.

Nennenswert ist auch der Schmuck vieler Häuser. Er besteht zur Hauptsache in geschnitzten Friesen und Bändern, an welchen sich oftmals hochentwickelte Zimmermannskunst offenbart. Wie überall im Berner Oberlande, tritt auch hier der Zahnschnitt als ältestes Holzschnittornament auf.

Noch hat die Neuzeit es nicht fertig gebracht, unserem „Städtli“ den Stempel der Eigenart zu nehmen, wenn auch Geschmacklosigkeit und „Forderungen des Tages“ eifrig am Werke sind.

Die Zeichnungen aus Alt-Unterseen wurden, für den Heimatschutzverein Engeres Oberland, von Kunstmaler Fritz Gysi in Unterseen ausgeführt.

Die Vignette auf dem Umschlag dieses Heftes ist das älteste Stadtsiegel von Unterseen. Erstmal an einer Urkunde vom 5. Mai 1280. Inschrift: S Civitatis Inderlapen. (Aus dem Werke: H. Hartmann, „Berner Oberland in Sage und Geschichte.“ Verlag Benteli A.-G., Bümpliz.)